

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher: **Fritz Arnhold**
Inferate verantwortlich: **Walter Kraus**
Seite 11. Auer l. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: **Tageblatt Auer** Erzgebirge. Fernsprecher 25.
für unverlangt eingesandte Manuscripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Auer l. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1,30 M., monatlich 20 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,92 M., monatlich 24 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — **Deutscher Postzeitungskatalog.** — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Insertionspreis: Die siebengepaltenen Kopypapierblätter oder deren Raum für Inserate aus Auer und dem Erzgebirge bei der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamspezialität 25 Pfg. Bei größeren Abzählungen entsprechende Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 2 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Rönig Friedrich August hat den Verlagsbuchhändler **Albert Brockhaus** in Leipzig zum Mitglied der ersten schlesischen Kammer ernannt

Das Reichsgericht verurteilte gestern den Steinbrucharbeiter **Georg Kroger**, der früher in Reg. Soldat war, wegen verübten Betrugs militärischer Geheimnisse zu sechs Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrenstrafenverlust.

Der diesjährige Nobelpreis für Medizin ist dem Professor an der Universität Uppsala, **Alloar Gullstrand**, für seine Arbeiten über die Dioptrik des Auges verliehen worden.

Die portugiesische Kammer beschloß die monarchistische Verschwörer durch außerordentliche Gerichtsbehörde aburteilen zu lassen.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sollen der türkischen Regierung für gewisse Fälle militärische Unterstützung gegen Italien zugesagt haben.

Herr Hamilton Davis.

Vertrauet nur dem Magistrat, der für Euch sorgt früh und spät! — Dieses Motto verdient einem in Sperrdruck gehaltenen, feststimmten Artikel des Berl. Lokal-Anz. vorangestellt zu werden, der von den Verdiensten unseres Auswärtigen Amtes und von der Bewusstheit des in Deutschland grassierenden Pessimismus handelt. Derselben Lokalangelegter, der in dieser endlosen Zeit der Marokkowitz seinen offiziellen Ehrgeiz reich befriedigt sah und als Spezialmoniteur des Herrn von Alderlen verschieblich vielbeschäftigte Bemerkungen in die Debatte warf. Nach Form und Inhalt kann über den Ursprung auch dieser Auslassung kein Zweifel bestehen. Nur fragt es sich, ob der

Zeitpunkt und ob gerade dieser Anlaß richtig gewählt war, der deutschen Öffentlichkeit zu einer Politik der — gebotenen Tauben freundlich zuzureden. Der englische Politiker, Herr Hamilton Davis, hat nämlich in der englischen Presse einen Aufsatz A new Bismarck veröffentlicht. Der britische Publizist sieht von der Art seiner Landstreife durch seine ruhige Tonart allerdings wohlwollend ab. Aber das ist auch das einzige, was uns an 'einem Aufsatz hervorhebenswert erschienen wäre. Man muß also nach einem anderen Grunde suchen, der den offiziellen Hintermann des L.A. veranlaßt, von der Sache Rottig zu nehmen. Dabei stellt sich heraus, daß Herr Hamilton Davis in seine Darlegungen auch einiges Lob der Wilhelmstraße einstreut und ihre Meriten preist. Als solche sieht er den Verzicht auf die Festsagung in Marokko und das Potsdamer Abkommen zwischen Rußland und dem Deutschen Reich an.

Das ist alles und — wenig genug, um das eigentümliche Aufheben zu rechtfertigen, das mit diesem Briten angestellt wird. Wenn sogar ein Engländer (so etwa muß man herauslesen, obgleich ein englisches Lob deutscher Politik doch allerlei subdons erweckt) die Verdienste des Auswärtigen Amtes anerkennt, so häßt Ihr Deutsche doch erst recht diesen Anlaß, mit uns zu kämpfen zu sein. Wir möchten uns nun bei dem Potsdamer Abkommen nicht aufhalten, das eine erfreuliche Tat war und erfreuliche Aussichten eröffnet. Aber sie stehen bisher doch erst auf dem Papier. Bleibt das Herrn Hamilton Davis augenscheinlich sehr gelegene Juridizelchen aus Mauretanien nach dem Coup von Agadir. War es richtig, ausgedehnt diesen kümmerlichen und nicht einmal unverdächtigen Kronzeugen aus England heranzuziehen in einem Augenblicke, in dem nicht weniger als vier Interpellationen verschiedener Reichsparteien das brennende Interesse und die erregte Hologarnis unserer gesamten politischen Kreise ob der auswärtigen Lage des Reiches anzeigen? Doch damit nicht genug. Den Offiziosus des L.A. hat das Zeugnis des Herrn Davis mit solchem Stolz erfüllt, daß er verlangt, nun endlich den unterdrückten Pessimismus zum Teufel zu jagen. Wir werden weise vermahnt, nicht zu vergessen, daß die auswärtige Politik Deutschlands im Einklang stehen müsse mit den Beschränkungen, die unsere Lage im Herzen Europas uns auferlegte: Gewiß sind wir stark, härter vielleicht als je zuvor; aber so lange es sich nicht um Ehren- und Lebensfragen des Vaterlandes handelt, tun wir besser, zunächst die Zeit für uns zu kämpfen zu lassen, da uns durch die Macht der Tatsachen vieles in den Schoß fallen wird, um das wir heute

schwer kämpfen müßten. Diese große Wahrheit sollten die vielen Ruhmütigen nicht aus den Augen verlieren, die heute so beweglich über Mangel an Kampfesmut und angeblichen Niedergang unseres Einflusses Klage führen. Und am Schluß, nachdem wir aufgefordert sind, Herrn Hamilton Davis volle Würdigung zuteil werden zu lassen: Seine Worte mögen uns den Pessimismus zerstreuen helfen, der ungerechtfertigt, vor allem aber undeutsch ist. Wer weiß, ob trotz der so schwer umwölkten politischen Weltlage nicht schon die nahe Zukunft den Beweis für die Richtigkeit der bisher befolgten Politik unserer Staatsmänner erbringen wird, einer Politik, die konstant dahin gerichtet war, alle vorzeitigen Verwicklungen hinten und unser Pulver trocken zu halten. Ja, wer weiß, kann sein, kann auch nicht sein! Aber der Alderlen-Moniteur hält das alles, wie gelangt, im Sperrdruck, woraus sein Wunsch und Anspruch hervorgeht, besonders beachtet zu werden. Sollen wir's ernst nehmen? Sollen wir das als einstweilige Antwort der interpellierten Regierung ansehen? Der Pessimismus ist unberechtigt nur dann, wenn er ein tatkräftiges, energisch vordringendes Volk ergreift. Wir aber sollen, während andere Nordafrika unter sich verteilen, trotz unserer unmeßbaren Kraft — die Zeit für uns kämpfen lassen, bis uns die gebotenen Tauben in den Mund fliegen! Vertrauet nur dem Magistrat, der für Euch sorgt früh und spät! Uns dünkt, die Zeiten sind vorüber! Und der Reichstag, der die Verhandlung der Marokko- und Tripolisfragen auch ohne Regierung erzwungen wird, wenn sie nicht Rede und Antwort stehen will, dürfte sein Votum für alles andere abgeben, als für diese Politik der gebotenen Tauben.

Der Aufstand in Sibirien.

Trotz aller Beschönigungsversuche durch die chinesische Regierung dreht sich der Aufstand in Sibirien immer weiter aus. Wenn es auch heißt, daß man in Peking die umfassendsten Maßnahmen getroffen habe, so scheinen diese, wie das in China so Art ist, in der Hauptsache auf dem Papier zu stehen. Jedenfalls spitzt sich die Situation immer weiter zu. Nunmehr ist sogar ein Ereignis zu verzeichnen, das leicht verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen kann: Der Kaiser läßt sich nicht mehr zurückhalten, in Hankau ist er gegen die russische Niederlassung vorgegangen, indem sich die im Hafen befindlichen Kanonenboote genötigt haben, Truppen zu landen, um in Ge-

Die Herbstflora.

Humoreske von **Käthe Helmer**.

Du hast ganz recht, sagte mein Freund zu mir, es ist viel leicht eine Dummheit, wenn ich auf meine alten Tage noch heiraten will. Aber mit einer Frau ist's wahrscheinlich auch nicht schwer auszukommen als mit Wirtschaftserinnen. Ich hab' genug von der Sorte. Kanntest du nicht meine Herbstflora? — Gewiß! Was ist ihr denn zugestoßen? Hat deine letzte Zusage auch verfliegt? — Die Herbstflora ist schon lange tot! Aber sie ist schuld, daß ich heiraten werde, fügte er resigniert hinzu, ich kann dir ja die Geschichte erzählen, wenn du willst: Sie war meine dritte Wirtschaftlerin in dem Jahre. Die erste war die Frühlingssonne, die ich entlassen mußte, weil sie im Frühling lieber spazieren ging als vor dem Herd stand. Ihr folgte die Winterrose, die ständig Salzwasser und Dampfbäder mit Sauerbrunnen verwechselte. Und seit dem letzten August läßt sie mich die Herbstflora; frohlich kam sie schon verweilt zu mir. Du weißt ja, wie farbenfroh sie trotzdem war: stets trug sie sehr bunte Kleider und Schürzen und eine glühende Krone in Form einer fünfzähligen Krone aus Rheinfelel. Die Hände waren blau, die Haare schwarz, die Kartoffelnase rot, und in dem gelben Gesicht funkelt ein paar spielende Krugeln unter zusammengepressten Augenbrauen. Ebenso farbenfroh wie sie aussah, lockte sie auch. Alles war marmoriert, was sie auf den Tisch brachte: der falsche Hof wie die Putzlinge wiesen strahlende ihre Abstammung nach; in den Suppen schwamm der bunteste Gemüseabfall. Aber ich war schon zufrieden, daß Flora weder nach meinem Leben, noch nach meiner Liebe trachtete, wie ihre Vorgängerinnen. Nach einiger Zeit fiel mir auf, daß Floras Nase rötete, die Bouletten hingegen einbittlicher, die Weispökeln dicker gefärbt ausliefen und einen dicken Geschmack hatten. Ich fragte, ob unser Gasofen vielleicht zu viel Druck hätte, und wollte damit andeuten, daß ich ihr am Verdauungsfein der Speisen keine Schuld gebe. Sie rümpelte die Stirn, was bei ihren Augenbrauen sehr besondert wirkte, und ich ahnte eine Katastrophe. Am nächsten Tage hatten sich zwei Freunde bei mir angemeldet. Flora sollte Köchinnen beuten mit Wein-Sauerbrunnen. Um so kurz zu sagen: der Wein-Sauerbrunnen kam nicht abgekochtem Wasser, die

Hühner waren jäh wie Wappe, die Weispökeln lebte roh an der Form, und der Roggen nach Tisch leuchtete so hell, als ob er stark verbrannt worden wäre. Kaffee wurde überhaupt nicht serviert, und als ich selbst nach der Küche ging, weil Flora auf das Rindfleisch nicht reagierte, fand ich sie schnarrend mit dem Kopf auf dem Servierisch. Sie wurde unfaßt aus ihrem Kausche gewekt und rausgeschmissen.

Am nächsten Tage kam eine elegant gekleidete Dame zu mir, um sich nach Floras Fähigkeiten zu erkundigen. Das Mädchen hatte sich ihr als Köchin angetragen. Ich lobte die Farbenfreudigkeit meiner Wirtschaftlerin, betonte, daß sie bei mir weder Liebesanträge noch Vergiftungsversuche gemacht, und über die Ursache ihrer Entlassung glatt hinweg — und daraufhin wurde Flora von der Witwe Hagedorn engagiert. Seitdem habe ich die schrecklichsten Momente erlebt: da war die blutige Eise, die Fisch und Fleisch roh servierte, die Scharbenmarie, die mein halbes Service geschlug, und die Kistenkaroline war die letzte und schlimmste. Sie war eine Aristokratin und durch den Beruf ihres Mannes so energisch geworden, daß jeder Klob bei ihrer Berührung zerfiel. Dem Gefäßel schlotterten die Gläser, sobald sie es auf die Schüssel legte, und die Speisen zergingen in nichts, wenn sie Miene machte, sie aus der Form zu säugen. Ich lehnte mich krank nach der Herbstflora, deren marmorierte Maßzeiten doch wenigstens genießbar waren. An dem Tage, wo die Kistenkaroline die letzte Probe ihrer Muskelkraft bei mir zur Schau stellte, ging ich ins Polizeibüro, um mich nach Floras Adresse zu erkundigen. Sie war noch bei derselben Witwe Sull' Hagedorn angemeldet, der ich sie empfohlen hatte. Einen Augenblick schwand ich, ob ich heimlich von der Hintertreppe aus Flora oder formell der Dame des Hauses eine Visite machen sollte. Ich entschied mich für die Witwe.

Ein Diener öffnete, meldete mich an, und Frau Hagedorn, die mich gleich wiedererkannte, empfing mich sehr liebenswürdig. Ich brachte das Gespräch ohne Einleitung auf Flora, was der Witwe peinlich zu sein schien. Trotzdem feuerte ich auf mein Ziel zu und schlug ihr vor, mit Flora zurückzuverkehren. Da das Objekt jedenfalls unter ihrer Leitung an Wert gewonnen hatte, war ich zur Zahlung einer ganz anständigen Differenz bereit. Die Witwe schaute ab. Aber ich ließ mich nicht zurückweichen. Denn in meiner Hauptabsicht hatte ich mich mit dem Interrogium des Vorherrinns begonnen, die zwischen Treppeneinigung und Tap-

placklopfen mir höchst verächtliche Gerichte kochte, harmlos von Aussehen, aber böswartig, wenn man sie essen wollte. Nach zwei Tagen erlöste ich mein Gebot auf Flora — wiederum ohne Erfolg. Ich ging zum drittenmal zu der Witwe, wurde wie ein guter alter Bekannter empfangen und schließlich gebeten, zum Mittagessen da zu bleiben, was ich mit Vergnügen annahm. Der Ehrlich war höchst bedekt, gutes Vorsehen, seine Gläser, alles wertvolles Silbergerät. Das Hausmädchen servierte tadellos, und Meine sowohl wie die Zusammenstellung des Menüs verrieten Verständnis. Die Krebsluppe, deren Bunttheit mich wiederum an die verloren gegangene Flora mahnte, hätte mich schmerzlich gestimmt, wenn sie nicht so beiläufig zubereitet gewesen wäre. In Mousselinehaube habende Steinbutt, zart gebräunte Boulets, duftende Kompots, erfrischende Salate folgten und eine Weispökel — ich sage dir, Junge, daß einem das Herz im Leibe vor Vergnügen lastete.

Du verwechselst wohl Herz und Magen?, fragte ich. — Das hängt ja alles so eng miteinander zusammen. Jedenfalls hatte die Witwe meine Herbstflora in einer Weise kultiviert, daß ich ihr mein Kompliment machte und nach Tisch die Zahlung einer um 100 Prozent höheren Differenz bot. Ich erzielte nichts, das heißt, nichts in bezug auf den Rückkauf von Flora. Frau Hagedorn hingegen wurde mir gegenüber immer lebenswürdiger und gastfreier. In jeder Woche sah ich mehrere Male mittags und abends bei ihr. Der Hausknecht gefiel mir; Frau Sull' gefiel mir auch. . . . Gestern ging ich zum ersten Male nach ihrer Küche — denn ich wollte doch . . . Der Flora den Dank für die Vermittlung aussprechen! Ich nehme an, daß du dich mit der Witwe verlobt hast. — Natürlich hab' ich das getan, wenn du auch noch so nichterbötig grinselst! Aber da gabst du mir meine Braut — daß die Herbstflora eine falsche Verkleidung war? — Mein Freund nickte: So ähnlich! Nur für einen Tag hatte sie dort geblüht! Dann wurde sie wegen Suffs entlassen. Als ich auf der Bildfläche erschien, wollte Sull' sich an mir rächen, weil ich ihr damals den Rückkaufsgrund verschwiegen hatte. Aus Rache hat sie also — sich mit dir verlobt? — Ich hab' mich mit dir verlobt. Aber du mußt nicht denken, daß ich mit mir spielen lasse. Ich habe ihr erklärt, daß ich mir eine hohe Verdienst nicht gefallen lasse und daß ich dich heirate, ob sie will oder nicht. Schlimmer als die Kistenkaroline wird sie wohl nicht sein.